

Liebe Leserin, lieber Leser,

wir dürfen einem Gott vertrauen, der Beziehung ist. Eins plus Eins plus Eins ist gleich Eins. Das ist Gottes Mathematik. Heute am Fest der Dreifaltigkeit Gottes steht eben diese Dreieinigkeit im Mittelpunkt unseres Feierns. Warum das Wesen Gottes so wichtig und bezeichnend für unseren Glauben und unser Leben ist, das erfahren wir in der Predigt...

Bleib behütet, Pfarrerin Esther Eder

Wochenspruch:

„Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“ (2.Timotheus 1,7)

Predigttext (Jes. 6, 1-13)

In dem Jahr, als König Usija starb, sah ich den Herrn.

Er saß auf einem hohen Thron und war erhöht und der Saum seines Gewandes füllte den Tempel. Über ihm schwebten Seraphim mit sechs Flügeln. Jeder hatte sechs Flügel! Mit zwei Flügeln bedeckten sie ihre Gesichter, mit zweien ihre Füße und mit dem dritten Paar flogen sie.

Sie riefen einander zu: »Heilig, heilig, heilig ist der HERR Zebaoth! Alle Lande sind seiner Ehre voll!«

Dieses Rufen ließ die Fundamente der Vorhalle erzittern und der Tempel wurde mit Rauch erfüllt.

Da sagte ich: »Mir wird es furchtbar ergehen, denn ich bin ein Mann mit unreinen Lippen, inmitten eines Volkes mit unreinen Lippen. Ich werde umkommen, denn ich habe den König, den HERRN, den Allmächtigen, gesehen!«

Doch einer der Seraphe flog zu mir. Er hielt einen glühenden Stein in seiner Hand, den er mit einer Zange vom Altar genommen hatte. Damit berührte er meinen Mund und sagte: »Sieh, dies hat deine Lippen berührt. Jetzt ist deine Schuld getilgt; deine Sünden sind dir vergeben.«

Dann hörte ich den Herrn fragen: »Wen soll ich senden? Wer wird für uns gehen?«

Und ich sagte: »Hier bin ich, sende mich.«

Er sprach: »Geh und sag dem Volk: ›Ihr hört meine Worte, aber ihr versteht sie nicht. Ihr seht, was ich tue, aber ihr begreift es nicht.«

Verschließe das Herz dieses Volkes, mache seine Ohren schwerhörig, und verklebe ihm die Augen. So wird es mit seinen Augen nicht sehen, mit seinen

Ohren nicht hören und mit seinem Herzen nicht verstehen und weder umkehren noch geheilt werden.«

Ich fragte: »Herr, wie lange muss ich das tun?«

Er antwortete: »Bis ihre Städte zerstört sind und niemand mehr darin wohnt. Bis ihre Häuser verlassen sind und der Erdboden verwüstet ist und einer Wildnis gleicht.

Der HERR wird die Menschen weit fortschicken und viele Orte im Land werden verlassen sein.

Selbst wenn nur ein Zehntel überlebt, ist es doch zur Vernichtung bestimmt, wie bei einer gefällten Eiche, von der nur ein Stumpf übrigbleibt. Ein heiliger Same ist dieser Stumpf.«

Predigt

Viele Menschen wünschen sich einen praktischen Gott. Einen Gott, der sie beruhigt, der Unglück fernhält, der das tägliche Brot schenkt – und darüber hinaus noch mehr für einen guten Lebensstandard. Einen Gott, der nicht zu schwere Forderungen stellt in seinen Geboten.

Der wahre, lebendige Gott aber ist ganz anders. Er ist unbegreiflich. Was wir von ihm in der Bibel erfahren, übersteigt sehr oft unser Vorstellungsvermögen, führt uns manchmal auch an die Grenze des Erträglichen. Gerade das aber zeigt uns, dass er nicht von Menschen erdacht wurde, sondern wahrhaftig lebt und allmächtig ist.

Das Trinitatisfest erinnert uns an Gottes Unbegreiflichkeit. Gott begegnet uns in drei Personen: Vater, Sohn und Heiliger Geist. Drei Personen – ein Gott. Eins plus eins plus eins gleich eins, das ist Gottes Mathematik; sie überfordert unsern menschlichen Verstand.

Die unbegreifliche Eigenart Gottes wird uns schon im Alten Testament mehrfach angedeutet, zum Beispiel hier in der Vision des Propheten Jesaja. Dreimal rufen die herrlichen Engel an Gottes Thron, die Cherubim, „*Heilig!*“. Dem einen Gott gilt diese Anbetung, dem einen Wesen, das Jesaja auf einem Thron sitzend schaut.

Drei Flügelpaare besitzt jeder von ihnen. Einer von ihnen rührt mit einer einzigen glühenden Kohle Jesajas Lippen an.

Drei und eins, das sind die vorherrschenden Zahlen in dieser Vision, die das Geheimnis der heiligen Dreieinigkeit andeutet.

Zu dieser Zeit war der junge Mann Jesaja noch kein Prophet. Er hatte noch niemals Gottes Stimme gehört, geschweige denn eine Vision gehabt. Im Jerusalemer Tempel kam der Heilige Geist über ihn und ließ ihn Gott sehen. Wie er aussah, das beschreibt Jesaja nicht, das ist auch unmöglich, denn dafür

gibt es keine menschlichen Worte. Der Thron, auf dem er saß, zeigt, dass es sich hier um niemand anderen als um den Herrn und König des ganzen Universums handelt. Seine Umgebung ist erfüllt von Zeichen seiner Heiligkeit: Lautes Lob der sechsflügeligen Feuerwesen, der Cherubim, die ehrfurchtsvoll ihr Gesicht und die Füße bedecken, und gewaltige Rauchwolken wie von großen Rauchopfern, die die Gebete der Menschen sichtbar machen. Angesichts dieser gewaltigen Erfahrung meint Jesaja, er müsse sterben – er, der fehlerhafte Mensch, in unmittelbarer Gegenwart des heiligen Gottes.

Viele Male ist es in der Bibel so berichtet: Wenn ein Mensch Gott sieht, erschrickt er und meint, er müsse sterben.

Manchmal wünschte ich, Gott würde uns Christen auch mal so direkt in seiner Herrlichkeit begegnen, damit wir ihn wieder respektieren und bestaunen lernen. Das Erschrecken über Gottes Heiligkeit und über unsere Schuld, das Bewusstsein, dass wir ihm ausgeliefert sind, das liegt vielen Menschen unserer Tage fern.

Aber Gott braucht uns gar nicht in seiner Herrlichkeit zu erscheinen. Wir brauchen nur die Nase in die Bibel zu stecken, da können wir nachlesen, wie er wirklich ist. Und wenn dann Jesus Christus wiederkommt mit all seiner Herrlichkeit, dann werden wir auch eine ähnliche Erfahrung machen wie Jesaja damals.

Jesaja muss aber gar nicht sterben. Gott vergibt seine Sünden. Er tut es in dieser Vision auf eine ganz merkwürdige Art: Er lässt seine Lippen mit einer glühenden Kohle vom Brandopferaltar berühren, von dem Altar also, wo in alttestamentlicher Zeit die Sündopfer dargebracht wurden. Eine einzige glühende Kohle nur – Sinnbild der glühenden Liebe des einen wahren Gottes. Es gibt keinen vernünftigen Grund, warum Gott uns vergibt, als allein seine unverständliche große glühende Liebe. Seine glühende Liebe, die dann Jahrhunderte nach Jesaja in Jesus Christus und im neuen Bund Gestalt gewonnen hat. Seine glühende Liebe, mit der er uns auch heute wieder in diesem Gottesdienst begegnet.

Die glühende Kohle, die vergebende Liebe Gottes, verletzt Jesaja nicht und tut ihm auch nicht weh. Sie hilft und heilt vielmehr, sie reinigt ihn von aller Sünde – so wie Edelmetalle im läuternden Feuer von allen Verunreinigungen befreit werden.

Gleichzeitig befähigt sie die Lippen und den ganzen Mann, sich Gott zur Verfügung zu stellen. Als Gott fragt: „*Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein?*“, da meldet sich Jesaja und sagt: „Hier bin ich, sende mich!“

So soll es auch bei uns sein: Gott, der in sich Beziehung ist – stellt uns eine Freundschaftsanfrage, würden jetzt die jüngeren unter uns sagen. Gott will mit

dir und mir eine Beziehung eingehen und in dieser Freundschaft möchte er uns zurüsten und dazu befreien Boten seiner unbegreiflichen Liebe zu werden.

Jesajas Mission bestand darin, die Menschen seiner Zeit zur Umkehr zu rufen. Sie hatten sich weit von Gott entfernt. Allerdings sah Gott voraus, dass Jesajas Aufruf zu Gott zurückzukehren bei den meisten nichts ausrichten würde. Die meisten Menschen waren taub und blind für Gottes Wort.

Diese trüben Aussichten teilte Gott seinem frisch berufenen Propheten auch offen mit. Die Verkündigung des Jesaja würde bei den meisten nichts bewirken, und so würde das Strafgericht über Gottes altes Bundesvolk dann doch kommen, das Gott bereits durch Mose warnend angekündigt hatte: die Eroberung Israels; die Vertreibung, Gefangenschaft und Zerstreuung der Menschen. Nur wenige würden gerettet werden: Wenn sie auch äußerlich die Leiden des Gottesvolkes mittragen mussten, so hatte Gott sie doch erwählt als Erben seines ewigen Reiches, zu dem Gott dann im neuen Bund die Menschen aller Völker einladen würde. *„Wie bei einer Eiche und Linde, von denen beim Fällen noch ein Stumpf bleibt“*, sagte Gott.

Genauso ist es gekommen, wie Gott es dem Jesaja vorhergesagt hat, das lehrt die Geschichte. Israel ist nicht zu Gott zurückgekehrt. Das Volk wurde bestraft und in alle Länder verstreut. Aber aus dem Baumstumpf des abgehauenen alten Gottesvolkes wuchs dann ein kleiner Zweig, ein Ros: Jesus Christus, der Davidssohn und Gottessohn. Und dieser Zweig wuchs zum herrlichen neuen Baum des Gottesvolkes im neuen Bund, zur heiligen christlichen Kirche. Das ist unsere Freude und unsere gewisse Hoffnung; wir gehören dazu. Und wir wollen uns auch nicht irre machen lassen, wenn es uns heute mit unserem christlichen Zeugnis so geht wie Jesaja damals: Bei vielen dringt es nicht durch, viele lassen Gottes Wort nicht an sich heran. Viele sind heute so beschäftigt mit den Aktivitäten und Sorgen dieser Welt, dass sie meinen, sie hätten keine Zeit für Gott. Sie sind blind und taub für die Botschaft des Evangeliums.

Gott zwingt Menschen nicht zu ihrem Heil, heute genauso wenig wie damals, zu Jesajas Zeiten. Und auch uns muss es nicht bang werden, wenn die Kirchen heutzutage ziemlich leer sind und die Menschen so wenig nach Gott fragen. Denn es gibt auch heute noch den Rest. Es gibt die Menschen, die nach Gottes Liebe hungert und dürstet, die sich sehnen nach der Wende, nach Besserung in ihrem armen Leben. Wir dürfen Licht und Salz sein für die Gesellschaft, für die Welt -sagt Jesus höchst persönlich in der Bergpredigt. Jesus will auch heute noch allen Menschen Heil und Leben schenken, und wir dürfen seine Boten sein.

Amen.